

Das neue Führungsteam der Hauptstadtunion

Der neue Landesvorstand der Berliner CDU ist eine kompetente Mannschaft. Von den 21 Mitgliedern des Landesvorstandes sind acht Damen und Herren Bezirks-



Der neue Landesvorsitzende, Joachim Zeller, ist 50 Jahre alt und Bezirksbürgermeister von Mitte. Der studierte Slavist spricht fließend polnisch, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Die Mitglieder des Landesvorstandes

Landesvorsitzender:	Joachim Zeller
Generalsekretär:	Gerhard Lawrentz
Stellvertreter:	Oliver Scholz
	Marlies Wanjura
	Christian Gojny
	Dieter Hapel
	Monika Grütters, MdB
	Kurt Wansner, MdB
	Thomas Klein
Schatzmeister:	Ingo Schmitt, MdEP
Beisitzer:	Astrid Jantz
	Gaetano Foti
	Peter Trapp, MdB
	Andreas Gram, MdB
	Klaus Dieter Gröhler
	Carsten-M. Röding
	Barbara John
	Dirk Lamprecht
	Emine Demirbükten
	Stefanie Vogelsang
	Christian Gräff
Fraktionsvorsitzender:	Nicolas Zimmer, MdB
Landesgeschäftsführer:	Matthias Wambach, MdB

und Kommunalpolitiker, darunter zwei Bezirksbürgermeister von „Großstädten“ mit über 300.000 Einwohnern. Fünf Personen sind Freiberufler oder Unternehmer. Ein stellvertretender Gewerk-

schaftsvorsitzender, die Generalsekretärin der Kulturstiftung Brandenburger Tor und unser Europa-abgeordneter runden das Bild ab. Die Wahl der zwei Ausländerbeauftragten Barbara John und Emine Demirbükten sowie des italienisch-stämmigen Unternehmers

Gaetano Foti ist ein Signal an das weltoffene Berlin. Mit dem ehemaligen Generalsekretär der Brandenburgischen CDU und Pharmaunternehmer, Thomas Klein, macht die Hauptstadtunion ihre Kompetenz für eine Länderfusion und eine künftige Wirtschaftsregion Berlin-

Brandenburg deutlich. Und nicht zu vergessen: Joachim Zeller ist der erste ostdeutsche Landesvorsitzende der Berliner CDU. Das Durchschnittsalter des neuen Landesvorstandes ist 43 Jahre.



Wir werden den rot-roten Senat ablösen

Die CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus hat, ebenso wie der Landesverband der CDU, einen neuen Vorsitzenden gewählt. Nun ist es an uns, gemeinsam mit vereinten Kräften, eine Alternative zu dem rot-roten Senat zu bieten, damit Berlin auch wieder eine Zukunftsperspektive hat.

Ich habe bereits als haushaltspolitischer Sprecher meiner Fraktion deutlich gemacht, dass die lösungsorientierte Auseinandersetzung mit den Haushaltsproblemen des Landes Berlin zwingend ist, jedoch kein Selbstzweck sein darf. Ich werde diese Funktion auch als Fraktionsvorsitzender weiter ausüben, da Haushaltspolitik in Berlin Chefsache sein sollte. Es ist aber das Potential der 34 Kolleginnen und Kollegen in meiner Fraktion, das uns in die Lage versetzt, ein Modell weiterzuentwickeln, mit dem wir den nachhaltigen Fortschritt unserer gesamten Stadt zum Ziel haben.

In dieser Legislaturperiode haben wir vielfältige Vorschläge gemacht. Wir haben beispielsweise mit dem Masterplan zur Haushaltskonsolidierung, dem Personalkostensenkungsgesetz, dem Mittelstandsförderprogramm und dem Opernstrukturkonzept nachvollziehbare und konkrete Positionen formuliert, und die inhaltliche Diskussion mit dem Senat gesucht. Dieser hat sich jedoch aufgrund seiner Arroganz der Macht nicht einmal damit auseinandergesetzt. Wir werden dennoch mit all' unserem Sachverstand unseren Entwurf für Berlin weiter aufbauen und qualifizieren.

Der Wowereit-Senat hingegen ist nicht in der Lage, die entscheidenden Projekte für die Chancen unserer Stadt in Angriff zu nehmen.

Der Großflughafen Berlin-Brandenburg-International droht zu

scheitern, die Arbeitslosigkeit ist auf einem historischen Höchststand, die Haushaltskonsolidierung

ist aufgegeben, es werden mittlerweile jährlich mehr als fünf Milliarden Euro neue Schulden ge-

macht, Hochschulpolitik wird auf Kleinstadtniveau diskutiert, die Infrastruktur unserer Stadt verfällt. Egal wohin man schaut, es werden notwendige Entscheidungen aufgeschoben und die verbliebenen Stärken durch orientierungslosen Aktionismus demontiert.

Ich habe mir daher zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion und den vielen Mandatsträgern und engagierten Mitgliedern der Berliner CDU um das Vertrauen der Berlinerinnen und Berliner zu werben:

Wir werden beweisen, dass es besser geht. Wir werden kreativ und mutig Ideen entwickeln, um die wirklichen Probleme unserer Stadt anzugehen. Wir werden den rot-roten Senat ablösen und unserer Stadt ihre Entschlossenheit und ihre Zuversicht zurückgeben.

Nicolas Zimmer



40. JAHRESTAG DER KENNEDY-REDE

Ich war siebzehn und die Tage im Juni 1963 waren ähnlich schön, wie heute. Berlin brodelte, der amerikanische Präsident hatte seinen Besuch angekündigt. Der Mauerbau lag keine zwei Jahre zurück. Der kalte Krieg tobte auf seinen Höhepunkt. Die Berliner schaukelten zwischen Weltkriegsängsten und Passierschein-Hoffnungen.

In meiner Freundesclique hatte man sehr ambivalente Gefühle gegenüber Amerika. Einerseits wusste man sehr genau, dass nur die USA Berlin aus dem kommunistischen Würgegriff würde retten können, andererseits war man bitter enttäuscht, dass die westliche Supermacht es zugelassen hatte, dass DDR und Sowjets Berlin durch eine Mauer teilten. Geradezu trotzig war man der Auffassung, Amerika hätte dies mit Gewalt verhindern müssen.

Dieser jugendhaft wirkende amerikanische Präsident, von dem ohne Zweifel eine gewisse Faszination ausging, weil er einen Lebensstil verkörperte, den auch wir attraktiv fanden, war in unseren Augen zu weich und nachgiebig gegenüber Leuten, wie dem Führer der Sowjetunion Nikita Chruschtschow. Den Besuch wollte ich mir dennoch nicht entgehen lassen und nach dem ich die Wagenkolonne mit Kennedy, Adenauer und Brandt stehend im offenen Wagen im Tiergarten an mir vorbeiziehen sah, machte ich mich auf dem Weg zum Rathaus Schöneberg, wo ich dank der Geschmeidigkeit meines jugendlichen Alters noch einen akzeptablen Platz in der Menge ergatterte. Um es den Nachgeborenen vergleichbar zu machen: Diese Menge hatte Love Parade Dimensionen und füllte den Rudolph Wilde Platz sowie alle abgehenden Straßen bis auf den letzten Platz. Berli-

nen allen Alters und aller Schichten der Bevölkerung standen eng

zu sein, da sie auf einem Vorposten der freien Welt ausharrten.

erreichte an diesem Nachmittag eine neu Dimension.

te, ist mir erst viel später klar geworden. Dass mir Amerika in den folgenden fast drei Jahrzehnten ein Leben als DDR-Bürger erspart hat, werde ich ihm niemals vergessen. Kennedys Rede machte den Menschen im eingemauerten Berlin Hoffnung, dort auszuweichen.

Ich bin nach der Veranstaltung beeindruckt und nachdenklich nach Hause gegangen. Hier war schlagartig klar geworden, dass eine Zurückdrängung des expansiven Kommunismus nicht im Interesse der Amerikaner lag, sondern man sich auf das Bewahren des Status Quo beschränken würde.



Foto: Landesarchiv Berlin

gedrängt und aus den Gesprächen konnte man entnehmen, welche Hoffnung sie mit diesem Besuch verbanden. Eine Garantieerklärung für die Freiheit, wenn nicht für das ganze Berlin, so doch wenigstens für den Westteil der Stadt. Kennedy hatte sie nicht enttäuscht. Er vermittelte ihnen in seiner historischen Rede sogar das Gefühl etwas ganz besonderes

Vergessen waren "Zitterprämie" und Abwanderungsgedanken. Hier sprach einer, dem man glauben durfte. Die Verbundenheit der Berliner mit Amerika

de. Dass das schon das Optimum dessen war, was man erwarten durf-

Wir werden am 26.06.2003 des 40. Jahrestages dieser Rede in einer Feierstunde vor dem Rathaus Schöneberg gedenken.



Gerhard Lawrentz
Generalsekretär der CDU Berlin



Foto: Landesarchiv Berlin